



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs

Marcabrustudien

Spanke, Hans

Berlin, 1940

IV -

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

schen den überzeugten Anhängern der neuen Richtung, den „Narren“ (so auch anderswo) und den an sich Vernünftigen gemacht wird, die auf das Geschwätz der Narren hereinfallen; der Vorbehalt ver-rät den Lohnsänger, der es mit seinem Publikum nicht durchaus verderben will.

Das Thema der „getäuschten Hoffnungen“ spielte im Gefühls-leben der Jongleurs eine erhebliche Rolle; in dem Liede von den Irrungen (XIX) wirft Marcabru den Standesgenossen vor, daß sie zu leichtgläubig in ihrem Hoffen auf Entlohnung seien. Anscheinend erhielten die Sänger erst nachträglich ihre Bezahlung, des Morgens, wenn sie sich von dem Schloßherrn verabschiedeten. Da mochten manchmal die kühnen Erwartungen, die wohlwollende Zusiche-rungen oder eigener Optimismus in ihnen erweckt hatten, arg enttäuscht werden; gelegentlich wurden sie durch leere Verspre-chungen oder Hinweise auf andere Verdienstmöglichkeiten abge-speist; man vgl. Cercamons Tenzzone mit Guilhalmi.

Im Lichte dieser Dinge betrachtet, verliert Nr. IV viel von der Rätselhaftigkeit, die es bisher umhüllte. — „In der jetzt be-ginnenden Winterszeit sollen wir uns ebenso der unwandelbaren Proeza befleißigen, als wenn voller Sommer wäre (1). — Wert-lose Menschen wehren sich im kalten Winter gegen den Vorwurf, daß sie schlechter (geiziger) werden, mit läppischen Ausreden, wie: man könne ja im Sommer, wenn man nichts anzuziehen hätte, auch nackt herumlaufen (2). — Solche Leute machen selbst abends, nach reichem Essen und Trinken, sorgenvolle Gesichter (gegenüber dem erwartungsvollen Jongleur); morgens aber hat sie ihr Gedächtnis (an das was sie etwa versprochen) verlassen, und sie reden von den schlechten Zeiten (3). — Junge Leute, die eigentlich einen guten Eindruck machen, sind der Malvestat zum Opfer gefallen, wie ich sehe; sie prahlen mit tausend Dingen, die sie „im Sommer“ machen wollen, aber es bleibt bei leerem Geschwätz (4). — Sie handeln wie der Faule, der im Sommer ein Haus bauen will; aber wenn man ihn daran erinnert, rührt er keinen Hobel (5). — Ihr Ehemänner wäret vortreffliche Leute, wenn ihr nur nicht die Ver-liebten spielen wolltet; die Folge ist: die frohe Geselligkeit der Jugend wird zerstört, und ihr erhaltet eure wohlverdienten Hörner (6). — Euch gebührt der Preis in allem, was lügt und trügt; ich sagte es ja immer: bei euch ist Joi und Donar wohl aufge-hoben (7). — Ihr habt Joven zu Grunde gerichtet, keiner nimmt sich seiner an; die Krone trägt, was schechten Ruf angeht, der Mann, der den Ochsen gewonnen hat (8).“ Über Str. 9—11, die

in zwei Fassungen (A und IKNa) stark divergieren, vgl. Appel S. 409 ff. — Die Anspielung mit dem Ochsen in Str. 8 ist unverständlich; es muß sich um eine den Zeitgenossen bekannte Episode handeln¹). In Str. 9 der Fassung A ist die Anrede an die Damen (*Donas, si Marcabrus vos ditz*) merkwürdig; vielleicht hofft der Dichter, daß die Damen, gegen die übrigens in dem Liede kein Tadel erhoben wird, seine Bemühung um Largeza unterstützen werden; man vgl. die Tornada an die spanische Kaiserin in XXIII. Die Str. 10 derselben Hs. lese ich:

En Castell' e vas Portegau
 On anc no fui, tramet salut (Hs. fo trames)
 E Dieus los sau.
 Puois lo Peitavis m'es faillitz,
 Serai mais cum Artur perduz.

Das Lied ist also nicht nach, sondern vor der Spanienreise geschrieben, als Marcabru, in Poitou enttäuscht, noch nicht wußte, wohin er seine Schritte lenken sollte. Dazu stimmt das nur in der andern Hss.-Gruppe erhaltene Geleit:

En Gascoingna, sai, vers Orsaut,
 Me dizo qu'en creis uns petitz,
 O'm trobarez s'ieu sui perduz.

Als zweites Reiseziel hat Marcabru Orsaut im Auge, wo man ihn wiedersuchen soll, wenn er verloren gegangen ist. — IV liegt also zwischen dem Poitevinischen und dem spanischen Zyklus; seine Form ist mit dem Kreuzliede „Pax in nomine Domini“ verwandt, aber einfacher; der Stil ist reif, der Ton merkwürdig ironisch-überlegen; die „Dunkelheit“ liegt hier nur an schlechter Überlieferung.

Einem selbstbewußten Dichter mußte es peinlich sein, das Largeza-Thema direkt und unverhüllt zu behandeln. Schon in IV hatte Marcabru wenigstens in der Einleitung lieber *Proeza* als *Largeza* gesagt und auch in der Fortsetzung Sinn und Zweck des Sanges unter kuriosen Gleichnissen verhüllt. In Nr. XI geht er noch weiter und redet 5 Strophen lang wuchtig und kunstvoll vom schlimmen Los der Proeza, um dann erst mitzuteilen, was er unter Proeza versteht. Die kriegerische Phraseologie einiger Strophen soll die Herren fesseln, die ja auch in Vers 25 ausdrücklich angedeutet werden, — wie sich IV an die Damen richtete.

„Lieb ist mir die Frühlingszeit, wenn die Säfte steigen und die Nachtigall, froh über den Abschied des Winters, ihre Liebeslieder singt (1). — Ich aber singe nur mit Bedenken (*non aus dir*)

1) Man fühlt sich erinnert an den „bueu Bertolais“, der im Lai Markiol eine Rolle spielt; Bartsch weist in seiner Edition (*Zts. f. rom. Phil.* I, S. 66) auf Paralleles bei Guiraut de Bornelh hin.